

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 10 (1968)

Artikel: Ein Dankesbrief J. G. v. Salis

Autor: Salis, J. G. von / Geiser, S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-555674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vergangenes und Gegenwärtiges

Ein Dankesbrief J. G. v. Salis

eingeleitet von S. Geiser

Anno 1789/1790 unternahm J. G. v. Salis-Seewis eine Bildungsreise nach Deutschland. Sein Name hatte wegen der in Almanachen erschienenen Gedichte schon einen guten Klang. Man kannte aber auch seine geistigen und körperlichen Vorzüge. Er fand deshalb Türe und Tor allenthalben offen. Sogar Goethe geruhte, ihn zu empfangen. Es geschah dies am 8. Februar 1790 «mit viel Anstand und Kälte».

Am 18. Februar traf der junge Baron wieder in Malans ein. Einige Wochen später schrieb er den vorliegenden Brief an seinen Freund Friedrich Wilhelm Gotter in Gotha. Gotter seinerseits — soviel weiß man — hat die Reise nach Graubünden, wozu ihn Salis einlud, nicht unternommen. Und nun der Brief im Wortlaut.

*Malans in Bünten,
den 5ten May 1790*

*Unvergeßlich, werthester Freund,
sind mir die kurzen Stunden, die ich
bey Ihnen in Gotha zubrachte, und
ich freue mich, daß die Dankbarkeit
für alle ihre Gefälligkeiten, ein neues
Band unsrer Freundschaft werden
muß. Aber so unvergeßlich als mir
das Gute ist, was ich von meinen
Freunden empfangen habe, eben so
unvergeßlich sind mir ihre Verspre-
chen.*

*Wie oft erinnere ich mich an die
Zustimmung, die sie mir schon in Pa-
ris gaben und noch neulich bekräftig-
ten, mich einst in meinem Vaterlande
zu besuchen; könnte es nicht dieses
Jahr geschehen? Viele freuten sich mit
mir, wenn einmahl ein Mann wie Sie
unser von den meisten Reisebeschrei-
bern vernachlässigtes Land gründ-
licher zu beurtheilen Gelegenheit
hätte. Manches friedliche Alpthal,
manche romantische Wildniss und die
Eigenheiten des von der Natur so
reichlich geschmückten Veltlins ver-
dienen noch die Aufmerksamkeit eines*

*Reisenden, wenn er auch schon die
Schweiz gesehen hat. Herr v. Göthe
kam auf seiner letzten Reise nach
Italien durch unsere Gegenden, und
er gestund mir, daß sie ihm äußerst
merkwürdig vorgekommen. Ich berufe
mich auf fremde Zeugnisse, von sol-
chen Kennern — des großen und
schönen. Die schrecklichen Abgründe
zwischen den geborstenen Felsen der
Via mala und das von meiner Woh-
nung kaum 1½ Stunden entfernte
Pfeffers Bad sind gewiß einzig in ihrer
Art.*

*Bis auf Chur können Sie mit Ihrem
Wagen kommen. Die Chaussée ist sehr
gut, und Sie kommen auch in Schwan-
ben durch Städte, wo Sie auf ihrer
ersten Reise nicht gewesen, z. B. Ulm
und Lindau etc.*

*Der Zeitverlust wäre sehr geringe,
und Sechs Wochen genügten, zur Er-
langung einer ziemlich vollständigen
Kenntniß von Bünten. Besonders für
Sie, mein Freund, der von eingesehe-
nen Ländern und Völkern eine ge-
nauere Kunde hat und zu geben weiß,
als die meisten eingeborenen.*

*Deßwegen fürchten wir auch nicht
ihre nähere Untersuchung der Gebräu-
chen unserer nur für gute Menschen
bestimmten demokratischen Verfas-
sung. Denn Sie wissen schon alles zu-
vor. Die Natur Schönheiten, die man
nicht so leicht aus Beschreibungen
sich vorstellen kann, werden Sie mit
dem Völkchen versöhnen, das an Kul-
tur, Geselligkeit und seinem Ge-
schmack so weit gegen Gotha zurück-
steht.*

*Das Memoire von De Flue sollen
Sie haben, so bald ich ihn wieder-
sehen werde. Zeigen Sie mir nur die
Art an, wie ich Ihnen ein Paket sicher
und mit den geringsten Kosten für
Sie zuschicken kann.*

*Empfehlen Sie mich ihrer liebens-
würdigen Frau Gemahlin. Der Zufall,
der uns wegen ihrer Gesundheit so
sehr beunruhigte, wird, wie ich hoffe,
keine widrigen Folgen gehabt haben.*

*Ich schreibe Ihnen für diesmahl
nur mit flüchtiger Feder. Meine Ge-
sinnungen gegen Sie sind beständig,
fest und sich gleich, auf innige wahre
Hochschätzung und herzliche Freund-
schaft gegründet.*

*Ihr ergebenster
J. G. Baron Von Salis.*

Bettler, Banditen und Zigeuner im alten Bünden

von Kaplan Felici Maissen

Im Jahre 1550 erschien in der Druckerei Petri in Basel eine Darstellung von Ländern und Völkern. Das Buch trug den Titel «Cosmographia». Als Verfasser zeichnete der Basler Professor Sebastian Münster. Von den Engadinern sagte er unter anderem, sie seien «größere Diebe als die Zigeuner».

Im Engadin erfuhr man erst im Jahre 1554 von dieser Ehrenbezeugung. Dann sandten die Hochbeleidigten eine Delegation erster Garnitur nach Basel, nämlich den ange-sehenen Johann Travers von Zuoz

und Baltasar Planta Wildenberg von Zernez, um vom frechen Beleidiger Genugtuung zu verlangen. Als diese aber in Basel angelangten, war Münster bereits gestorben. Daher erbat sich die Delegation vom Stadtrat eine Audienz. Unter den Ratsherren befand sich auch der Buchdrucker Petri. Dieser entschuldigte sich, er habe von der die Engadiner beleidigenden Stelle keine Kenntnis gehabt, widrigenfalls er den Druck nicht gestattet hätte. Es sei ihm ja wohlbekannt, daß die Engadiner sich des besten Rufes erfreuen; die ihnen